

## LIEBE MIT MIR, DIKTAT

Antonio Fian

Fräulein M., Sie? Jetzt schon? Nein, bleiben Sie, es ist egal. Da Sie hier sind, bringen wir es hinter uns. Was, Sie nehmen schon auf? Gut, auch das soll mir recht sein, dann aber kein Wort mehr, nur ja oder nein, keine Vertraulichkeiten, keine Namen. M., ganz recht, nur M., wie Magersucht, wie Maiglöckchen.

Die Maiglöckchen? Sie sind für Sie, Sie dürfen sie mitnehmen, nachher, das Geld ist in dem Briefumschlag neben der Vase, Sie werden zufrieden sein. Es ist mehr, als Sie verlangt haben, mehr als ich mir leisten kann. Selbst eine billigere Schreibkraft wäre ja von meinen Honoraren nicht zu bezahlen, mit jedem Diktat verschulde ich mich höher, man muß sich damit abfinden. Nein, natürlich ist das nicht Ihre Schuld. Ich will Sie nur warnen. Ich kenne die Schreibkräfte, fast alle wollen selbst Schriftsteller werden, aber die wenigsten kennen die Literatur. Sie wissen nicht, daß die Literatur jeden, der in ihre Nähe kommt, in den Ruin treibt.

Nein, nicht Verzweiflung, wie kommen Sie auf Verzweiflung? Keine Verbesserungsvorschläge, Fräulein M., ich diktiere, Sie nehmen auf. Ich habe nicht gesagt: Verzweiflung, ich habe gesagt: Ruin. Und hören Sie endlich auf mit Ihren Gegenbeweisen, lassen Sie mich zufrieden mit der Bestenliste, ich kann diese Namen nicht hören.

Um Schriftsteller zu sein, Fräulein M., muß man nicht die Literatur ruinieren wollen, man muß sich von der Literatur ruinieren lassen wollen, man muß sich hassen, um Schriftsteller zu sein, eine andere Möglichkeit gibt es nicht.

Was soll das heißen, Sie können mich nicht verstehen, drücke ich mich nicht klar aus? Ach, die Tür. Nein, tut mir leid, die Tür muß geschlossen bleiben. Ich weiß, Ihre Arbeit wird schwieriger dadurch, nicht umsonst bezahle ich Sie über Tarif. Die Tür muß geschlossen bleiben, um Ihretwillen. Wer weiß, zu was für Handlungen die Arbeit an diesem Text mich noch zwingt. Schon jetzt ist es schlimm genug, schon diesen Anblick, Fräulein M., würden Sie nur schwer ertragen, ich ertrage ihn selbst kaum. Ich, müssen Sie sich vorstellen, ich nackt vor dem Badezimmerspiegel, mich selbst betrachtend, widerlich! Dennoch, es geht nicht anders. Der Selbsthaß ist eine Droge, ständig muß man die Dosis erhöhen.

Ich muß zugeben, die Idee, mich um einen Beitrag für ein Buch zu bitten, durch das „der Mut zur liebevollen Selbstwahrnehmung gestärkt werden“ soll, ist großartig. Vor allem die Aufforderung, Liebe zu machen mit mir, läßt meinen Selbsthaß und damit meinen

Schreibwunsch ins Unermeßliche wachsen lassen würden. Aber ohne Vorarbeiten, ohne eingehende Recherche ist ein solcher Text natürlich nicht herzustellen, das werden Sie einsehen, Fräulein M., also bitte, die Tür muß geschlossen bleiben. Es läßt sich nicht vorhersagen, wie Sie reagieren würden, erschüttert, nehme ich an, erschrocken, vielleicht amüsiert, möglicherweise aber panisch vor diesem Anblick, diesem vom Selbsthaß ausgemergelten Körper, lassen wir es nicht darauf ankommen.

Dürr, ja, so würden Sie ihn vermutlich beschreiben, so ist er immer beschrieben worden, dürr, die Mutter zum Kind schon, dürr, die Mädchen später, die Ärzte, dürr, die Kolleginnen, besorgt, heiter, angewidert: dürr. Dürr, auch meine Frau, anfangs noch zärtlich, mit Zeige- und Mittelfinger die Treppen meiner Rippen hochsteigend, bald aber wütend, haßerfüllt schließlich: dürr. Ich weiß es noch gut, sie stand vor mir, wie ich jetzt vor mir stehe, sieh dir an, was du aus dir gemacht hast, rief sie, dürr außen, dürr innen, Haut und Knochen, Hirn und Schwanz, aber keine Seele hinter Haut und Knochen, zwischen Hirn und Schwanz kein Herz! Nein, nein, das ist nicht wahr, so weit ist sie nicht gegangen, das mit dem Herzen hat sie nicht gesagt, ich habe es gesagt, ich habe es ihr in den Mund gelegt. Noch ihr größter Haß ist ja immer von meinem Selbsthaß übertroffen worden, immer bin ich ihr im Mich-Hassen einen Schritt voraus gewesen, das hat ihre Liebe zu mir zerstört. Immer wenn sie versuchte, mich zu beleidigen, hatte ich mich schon verletzt, immer wenn sie drohte, mich zu verlassen, war ich schon nicht mehr bei mir, und wenn sie sich schließlich entschlossen hätte, mich zu ermorden, hätte ich mich wahrscheinlich längst umgebracht gehabt.

Nein, auch das ist nicht wahr, ich hätte mich keinesfalls umgebracht, schon aus Selbsthaß nicht. Den Körper fortschicken, das wäre doch zu einfach, traktieren ja, traktieren, bis er von selber geht, wenig Schlaf in schlechter Luft, Bewegung nein, an Speisen vitaminarme, an Getränken alkoholische, Nikotin, Medikamente, all das.

All das habe ich ihm gewissenhaft zugeführt, aber er ist immer noch da, Sie sehen ja, er sieht abstoßend aus, aber er ist immer noch da, er hat noch immer nicht genug, ich hätte ihm noch mehr zusetzen müssen, Frauen, Fräulein M., Frauen haben gefehlt, das große Gift, der sichere Tod, leider war das nicht möglich, das Los der Schriftsteller, zur Ehe nicht tauglich, für Nutzen kein Geld, das Los der Schriftsteller seit Menschengedenken.

Was soll das heißen, vielleicht nur nicht die Richtige, was soll das heißen, es sind nicht alle Frauen gleich? Natürlich sind alle Frauen gleich, wie können Sie sagen, es sind nicht alle Frauen gleich? Sie verstehen doch überhaupt nichts von Frauen, Sie sind doch eine Frau! Die Frauen haben ja völlig recht! Wäre ich eine Frau, ich würde genauso handeln, ich würde ebenfalls von dem Mann, den ich heirate, verlangen, daß er sich von mir ruinieren läßt, nicht

von der Literatur. Käme ich dahinter, daß nicht ich es bin, sondern die Literatur, die meinen Mann ruiniert, ich würde ihn sofort hassen, sofort vernichten wollen, nur wäre ich dann unglückseligerweise zu dem nötigen Haß nicht fähig, weil ich ja eine Frau wäre, und könnte daher nicht - Warum soll ich verrückt sein? Sie brauchen es ja nur auszuprobieren, Sie als Frau, Sie werden sehen, daß ich recht habe. Versuchen Sie es doch, nehmen Sie einfach an, Sie liebten mich, und dann versuchen Sie, mich zu hassen, mich mehr zu hassen, als ich mich hasse, kommen Sie schon, versuchen Sie es. Zeigen Sie es mir, kommen Sie herein und zeigen Sie mir, wie sehr Sie mich hassen, na los!

Nein, halt, Hände weg! Hände weg von der Klinke! Ich diktiere, Sie nehmen nur auf! Wo war ich stehengeblieben? Kommen Sie herein, nicht wahr? Kommen Sie herein und zeigen Sie mir, wie sehr Sie mich hassen, na los! Ah, das habe ich mir gedacht!

Eine Frau, die freiwillig mein Badezimmer betritt, muß ja so aussehen, widerlich, Puddinggesicht, pummelig, Pickel, wabbeliger Mund, Hängebacken, keinen Hals, Titten, daß man - aber Sie kennen sich ja. Und dieser Hintern! Fräulein M.! Wie haben Sie es bloß geschafft, sich einen solchen Hintern anzuzüchten, das ist ja - Herrgott, das ist mir doch egal, ob Sie regelmäßig ins Fitneßstudio gehen! Gehen Sie meinetwegen ins Fitneßstudio, nehmen Sie Ihre Maiglöckchen und gehen Sie ins Fitneßstudio, aber nachher, jetzt halten Sie den Mund und nehmen auf, sonst werde ich ja nie fertig!

Ihr Hintern. Wie sind Sie überhaupt durch die Tür gekommen mit dieser Monstrosität, Sie müssen ja alles plattgewalzt haben draußen, Sie müssen ja - nein. Warten Sie.

Ich habe mich getäuscht. Sie sind ja gar nicht fett, im Gegenteil, mager sind Sie, mehr als mager, magersüchtig, dürrer noch als ich, ganz Seele, nichts als ein großes Herz, eine - nein.

Doch fett. Fett ist besser. Bleiben Sie mir vom Leib mit Ihrer Körpermasse, kommen Sie mir nicht zu nahe, sonst schreie ich! Zurück! Wagen Sie nicht, mich anzufassen! Au! Lassen Sie sofort meinen Sack los! Was ist denn das für eine primitive Kampftechnik, lernt man das heutzutage in den Fitneßstudios? Aufhören! Nicht auch das noch! Das dürfen Sie nicht tun, setzen Sie sich nicht auf mein Gesicht, nicht mit diesem Hintern! Das dürfen Sie nicht tun! Nein! Nicht mein Gesicht! Nicht mein Gesicht! Nein, nicht! Nicht mein Gesicht! Nicht diesen Hintern, ich bitte Sie, nicht! Nicht mein

- was ist denn nun schon wieder? Ja, ja, meinetwegen, nur bitte, unterbrechen Sie mich nicht mehr, Sie bringen mich ja völlig aus dem Rhythmus. Fast hätte ich meinen Text beendet gehabt, nun muß ich wieder von vorn anfangen.

Oh, Fräulein M.! Sie haben sich ja total verändert, und wie sehr zu Ihrem Vorteil! Welch wundervolle Brüste! Welch knabenhafter Hintern, sagenhaft! Was hat eine Frau mit einem

solchen Hintern in meinem Badezimmer verloren? Sie machen mir angst, Fräulein M., was halten Sie da hinter Ihrem Rücken versteckt?

Ach, die Bestenliste. Jaja, gut, wenn Sie darauf bestehen, zeigen Sie sie mir, verdecken Sie Ihre wundervollen Brüste mit der Bestenliste, es macht mir nichts aus. Glauben Sie, ich wäre auf diesen Gedanken nicht schon selbst gekommen? Jeden Samstag kaufe ich mir die Zeitung, nur um mich mit der Bestenliste zu quälen. Neid, nicht wahr, nennen Sie das, ich nenne es Selbsthaß, aber bitte, machen Sie nur weiter, sagen Sie es, nennen Sie die Namen und dann sagen Sie es, na los, sagen Sie es, wie meine Frau es gesagt hat, ich weiß es noch gut, sie stand vor mir, wie Sie jetzt vor mir stehen, sieh dir an, was andere aus der Literatur machen, rief sie, in einem erstaunlichen, einem für eine Frau geradezu rasenden Haß, und dann sieh dir an, was die Literatur aus dir gemacht hat! Nein nein, Fräulein M., damit können Sie mir nicht kommen.

Was haben Sie denn sonst noch zu bieten, lassen Sie sehen, was haben Sie denn in der anderen Hand, zeigen Sie schon her! Oh, Bücher. Bücher. Ich verstehe. Nicht schlecht, soviel Bosheit hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Trotzdem, Bosheit ist nicht Haß, Fräulein M. Ich kenne natürlich diese Bücher, wie auch nicht, ich kann gar nicht vorbei an ihnen, in allen Schaufenstern liegen sie herum, das spannende, das amüsante und das erschütternde, nicht wahr, il buono, il bruto e il cattivo, die drei Musketiere, das liederliche Kleeblatt, die heilige Dreifaltig-

- au! Sie schlagen hart, Fräulein M., Sie treffen sicher. Das Fitneßstudio hat Ihnen gutgetan. Aber Sie haben ja recht. Schlagen Sie mich, los, schlagen Sie zu, ich habe es verdient. Haha, nun staunen Sie, was, damit haben Sie nicht gerechnet! Ich habe Ihnen doch gesagt, wie sehr Sie mich auch hassen, ich werde Ihnen immer einen Schritt voraus sein. Also kommen Sie, machen Sie weiter, machen Sie mich fertig, stopfen Sie mir die Bestenliste ins Maul, zwingen Sie mich, Ihre Maiglöckchen zu fressen, und schlagen Sie mich, schlagen sie mich, ja, so ist es gut, schlagen Sie zu. Nein! Zuschlagen, Fräulein M., zuschlagen habe ich gesagt, nicht aufschlagen, unterstehen Sie sich, diese Bücher aufzuschlagen, bitte, das geht zu weit, das werden Sie nicht tun, zu einer solchen Niedertracht wären Sie nicht fähig, ich weiß es, Sie, eine Frau, Fräulein M., vergessen Sie das nicht, vergessen Sie nie, daß Sie eine Frau sind, nicht mitzuhassen, mitzulieben sind Sie da, au, danke, bitte, nein, hören Sie auf, ich flehe Sie an, schlagen Sie mich, bringen Sie Ihre Treffer an, wo Sie wollen, aber machen Sie mich nicht betroffen, fesseln Sie mich, aber zwingen Sie mich nicht, gefesselt zu sein, amüsieren Sie sich mit mir, aber amüsieren Sie nicht mich!

Ja, so ist es gut. Werden Sie wieder fett, setzen Sie sich wieder auf mein Gesicht, ich - was machen Sie da? Wie machen Sie das, Fräulein M.? Das geht nicht mit rechten Dingen zu! Süße Finsternis muß herrschen jetzt, heiße Nacht der Tropen, warum kann ich Sie trotzdem sehen, Sie als die andere, die wundervollen Brüste, dieses herrliche Geschlecht! Gräßlich, wie es sich an die Buchrücken preßt, abstoßend, die begehrenswerten Hüften, wie sie sanft sich wiegen im Rhythmus der Sätze, dieser Sätze, Fräulein M., als hätten diese Sätze einen Rhythmus! Fräulein M., quälen Sie mich nicht so, ersticken Sie mich meinetwegen, aber zwingen Sie mich nicht zu hören, zu sehen! Das Vergnügen, das diese Sätze Ihnen bereiten, ich will es nicht kennen, die Erschütterung, die nun auch den Körper ergreift, ich will nichts von ihr wissen, bitte, nein, nicht auch das noch, nicht auch noch diese Namen, bitte! Die Namen nicht! Die Namen nicht! Nein, nicht! Die Namen nicht! Nicht diese Namen, ich bitte Sie, nicht! Die Namen nicht! Die Namen nicht! Nein, nicht! Die Namen nicht! Nicht diese Namen, ich bitte (Rest unverständlich).

Fräulein M.? Sind Sie noch da, Fräulein M., nehmen Sie noch auf? Es tut mir leid. Ich wollte Sie nicht hineinziehen in diese Geschichte, nicht hinunterziehen in diesen Schmutz. Der Schaffensprozeß hat mich überwältigt, die Liebe mit mir hat mich fortgerissen, ich hasse mich dafür, bitte glauben Sie mir. Es ist nicht, wie Sie denken, ich kann alles erklären. Bleiben Sie noch ein wenig, bitte, trinken Sie eine Schale Tee mit mir. Ich will mich nur rasch frischmachen, den Spiegel reinigen, setzen Sie schon Wasser auf inzwischen, es dauert nicht lange, gleich bin ich bei Ihnen, glei